Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger einmalig RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.26 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft anerkannten Bestimmungen. Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 265 | Neuenbürg, Freitag den 10. November 1944 | 102. Jahrgang

Neues schweres Ringen in Lothringen und Ostteil der italienischen Front

Erbitterte Kämpfe in den westlichen Niederlanden und südlich Aachen — Abwehr- und Angriffserfolge auf dem Balkan — Verlagerung des sowjetischen Ansturms an die mittlere Theiß

Berlin, 9. Nov. „Der neue amerikanische Großangriff, der am Mittwochmorgen zwischen Pont-a-Mousson und Salzburgen begonnen hat, überraschte uns nicht im geringsten. Wir warteten schon lange darauf und haben in Ruhe die erforderlichen Maßnahmen getroffen. Der Feind zeigte uns durch seine Vorbereitungen zu deutlich, was er beabsichtigte, nämlich die Umfassung von Metz und einen neuen Vorstoß in Richtung auf das Saargebiet". Mit diesen Worten zeichnete der Führer der deutschen, jetzt in schweren Abwehrkämpfen stehenden Heeresgruppe die Lage in Lothringen. Die Entwicklung rechtfertigt seine Zuversicht. Schon einmal haben die Nordamerikaner Ende September versucht, die durch die Maginot-Linie und unsere neuen Westbefestigungen gesperrte Pforte zwischen Metz und den Vogesen zu öffnen. In schweren Abwehrkämpfen und Gegenangriffen wurde damals der Feind nördlich des Waldes von Parroy, Salzburgen und Romeny aufgefangen und zurückgeworfen. Starke Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Brückenköpfe an der Seille, zahlreiche Aufklärungsvorstöße und die von unserer Artillerie wiederholt wirksam unter Feuer genommenen Truppenverschiebungen des Feindes kündigten den jetzt nach dreistündigem Trommelfeuer begonnenen Ansturm an. Obwohl sechs nordamerikanische Divisionen zwischen Romeny und Salzburgen angesetzt wurden, bekamen unsere Grenadiere bis Mittwoch abend nur 15 feindliche Panzer zu Gesicht. Der Angriff wird somit zunächst fast ausschließlich von Infanterie getragen, die von massiertem Artilleriefeuer unterstützt wird, da Regen und tiefhängende Wolken den Einsatz der feindlichen Bomber hinderten. Als sich der Feind am Abend des ersten Kampftages trotz hoher Verluste auf geringfügige Einbrüche beschränkt sah, führte er nachts Panzer heran, die in den Morgenstunden des Donnerstag vor allem westlich Salzburgen angriffen. Hier sowie bei Marsal an der Straße nach Dieuze und bei Romeny sind zur Stunde schwere Kämpfe im Gange. Offensichtlich will der Feind seine Panzer in größerem Umfange erst dann einsetzen, wenn der Infanterie das Aufschlagen einer Bresche gelungen sein sollte. Dies ist jedoch bisher nirgends der Fall. Unsere Truppen riegelten vielmehr die im ersten Anlauf hier und da eingedrungenen feindlichen Kräfte sofort ab und holten in energischen Gegenstößen vorübergehend verlorene Dörfer und Höhenstellungen zurück, darunter an der Straße nach Dieuze die Höhe 310, die im Laufe des Mittwoch fünfmal den Besitzer wechselte.

Hinter der neuen Schlacht in Lothringen treten die übrigen Kämpfe an der Westfront zurück, obwohl sie vor allem von der in der Nordecke von Walcheren zusammengepreßten restlichen Inselbesatzung, von den oft bis zur Brust im Wasser stehenden Verteidigern des Maas-Brückenkopfes Mördijk sowie von den am Südrand des Waldes von Hürtgen weiterhin angreifenden Grenadieren äußerste Härte verlangten.

Im Ostteil der italienischen Front verdichteten sich die örtlichen Vorstöße der letzten Tage ebenfalls zu neuen heftigen Angriffen britischer Verbände. Südlich Faenza kam der mit starker Artillerieunterstützung anstürmende Feind nicht über unbedeutende Geländegewinne hinaus. Seine Hauptstöße erfolgten weiter östlich, wo die Briten von Süden und Osten zum umfassenden Angriff auf Forli antraten. Schwerstes Feuer und fast ununterbrochener Schlachtfliegereinsatz unterstützten die immer wieder anrennenden Infanterie- und Panzerverbände. In erbitterten Kämpfen, insbesondere auf dem Flugplatzgelände und am Ronco, brachten unsere mit äußerster Härte kämpfenden Truppen den Gegner zunächst zum Stehen. Noch in den Abendstunden dauerte das Ringen an.

An der Ostfront lag das Schwergewicht der Kämpfe weiterhin in Südungarn. Nach dem Scheitern ihres Frontalangriffs auf Budapest, wo der Feind am Mittwoch nur noch vergebliche örtliche Angriffe an der Bahnlinie Vecses—Szolnok führte, verlagerten die Bolschewisten ihren Hauptdruck an die mittlere Theiß. Durch Zusammenballung konnten sie die nördlich der Theiß verlaufende Bahnlinie bei Mezokovesd erreichen und nach Westen einschwenkend, Boden gewinnen. Dort wurde der Feind von unseren Gegenangriffen getroffen und aufgefangen. Die Kämpfe, in die von beiden Seiten Verstärkungen eingreifen, sind noch in vollem Gange. An der ganzen übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Das gegenwärtige Nachlassen der feindlichen Angriffstätigkeit in den meisten Abschnitten der Ostfront darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Sowjets nach Umgruppierung ihrer schwer mitgenommenen Verbände an den bisherigen Brennpunkten neue Angriffe vorbereiten.

Roosevelt - der Mann der Sowjets

Moskau befriedigt über Wahlergebnis

Stockholm, 9. Nov. Die nordamerikanischen Nachrichtenagenturen Associated und United Preß melden übereinstimmend aus Moskau, daß man dort mit sichtlicher Befriedigung die Wiederwahl Roosevelts aufgenommen habe. United Preß bemerkt dazu, daß Roosevelt bei den Sowjets größtes Vertrauen genieße, und sie schreiben es Roosevelt als Verdienst zu, daß er seinerzeit die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen der USA mit der Sowjetunion betrieben habe. Das engste Zusammengehen mit den Sowjets wird als der „Eckpfeiler" der Rooseveltschen Außenpolitik angesehen.

Auf dieses Lob der Bolschewisten wird Roosevelt besonders stolz sein. Jedenfalls beweist der Beifall Moskaus zur Wiederwahl Roosevelts, daß man im Kreml in Roosevelt den Mann der Sowjets sieht, und man erwartet von ihm, daß er auch weiter so getreu und eifrig wie bisher die Sache Moskaus verficht. Als bequemer Teilhaber findet Roosevelt die stärkste Unterstützung der Bolschewisten. Dieses Vertrauen wird ihn aber verpflichten, auch weiterhin alle Forderungen der Sowjets wie bisher zu erfüllen und dem Verkauf Europas an den Bolschewismus weitere Liebesdienste folgen zu lassen. Nun wird auch verständlich, daß die sowjetamtliche Zeitung „Iswestija" noch im letzten Augenblick vor dem Wahlkampf in den USA einen Artikel veröffentlichte, der sich stärkstens für Roosevelt einsetzte.

Der „Retter der Zivilisation"

Eine Rede Stalins am Revolutionstag — Hohn auf die Wirklichkeit

Es ist ein Hohn auf die Wirklichkeit, wenn Stalin in seiner Rede zum 27. Revolutionsjahr der Bolschewisten verkündete, der Bolschewismus habe die Zivilisation Europas gerettet. Die ganze Welt kann bezeugen, daß der Bolschewismus, seitdem er vor 27 Jahren die Herrschaft in Rußland aufrichtete, Millionen hingeschlachtet hat, durch Ströme von Blut watet und alle rücksichtslos ausrottet, die ihm im Wege stehen. So ist er auch all den Völkern entgegengetreten, die ihm zum Opfer fallen. Wir brauchen nicht einmal unsere eigenen Beweise anzuführen. Eine führende britische Zeitschrift „Ninetheenth Century and after" veröffentlichte noch im August vorigen Jahres Zahlen über verschleppte Angehörige der europäischen Oststaaten und stellte dabei fest, daß wenigstens eine Million Polen deportiert worden sind und daß 300 000 verschwunden sind, von denen man annehmen kann, daß sie den NKWD-Schergen zum Opfer fielen. Entsprechend lauteten die Zahlen aus dem Baltikum. Das sind Zahlen, die eindrucksvoller als alle Worte die Bestialität des bolschewistischen Systems charakterisieren.

Der Bolschewismus hat sich in den letzten Jahren immer wieder als demokratische Staatsform zu tarnen versucht. Es hat angeblich die Komintern, den „Generalstab der Weltrevolution", wie er in der Sowjetsprache genannt wurde, aufgelöst; er hat angeblich mit der orthodoxen Kirche Frieden geschlossen — aber als die bolschewistischen Armeen wieder in den europäischen Kulturkreis eindrangen, da zeigten sie sich noch immer als „die Tiere in Menschengestalt" und als „Wölfe im Schafspelz", wie sie ein spanischer Schriftsteller nannte, der den Bolschewismus nach eingehendem Studium als „die Schlange am Busen der Menschheit" bezeichnete.

In dieser Weise hat sich Stalin am Revolutionstag präsentiert. In der Maske des Biedermanns hielt er eine Rede für die, die mit ihm ihren Bund geschlossen haben. In London und Washington klatscht man Beifall, schickt Ergebenheitstelegramme, versichert man Treue — auch von seiten desselben Churchill, der einst vom Bolschewismus bekannte: „Die Zivilisation ist über weite Räume im Aussterben begriffen, während die Bolschewisten wie Scharen wilder Tiere inmitten der Ruinen und der Leichname ihrer Opfer hüpfen und springen." Churchill war es auch, der den Bolschewismus „die schlimmste, zerstörendste und am meisten degradierende von allen Tyranneien der Geschichte" bezeichnete, und in der die Taten des Bolschewismus mit Taten verglich, „die der Steinzeit und der Hottentotten Zentralafrikas zur Schande gereichen würden".

Der Bolschewismus ist von Juden erfunden und von Lenin in die Staatsverfassung eingebaut worden. Er ist „keine Politik, sondern eine Krankheit: kein Glaube, sondern eine Seuche" — auch dies sagte Churchill einmal. Und „New York Times" schrieb noch im Juli 1941: „Es wäre eine Schande, wenn die USA-Soldaten Stalin als Alliertem eine Ehrenbezeigung machen müßten, denn Stalin der der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten." Nur die Kapitulation der jüdischen Plutokratie vor dem Bolschewismus erklärt es, daß Stalin jetzt derartig dreiste Umkehrungen der Wirklichkeit von sich geben kann. Die jüdische Weltverschwörung ist sich einig, die Menschheit zu unterdrücken und sich dienstbar zu machen. Nemmersdorf beweist, was der jüdische Bolschewismus unter „Zivilisation" versteht: Mord, Vergewaltigung, Plünderung, Raub, Vernichtung.

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Befehlshabers des Ersatzheeres, Reichsführer SS Heinrich Himmler, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern dem General der Artillerie Herbert Osterkamp als Chef des Heeres-Verwaltungsamtes im OKH in Würdigung seiner überragenden Verdienste auf den verschiedensten Gebieten der Truppenversorgung.

Lieber sterben als zurück ins Sowjetparadies. „Dagsposten" teilt Fälle mit, in denen in Schweden internierte sowjetische Kriegsgefangene sich weigerten in die Sowjetunion zurückzukehren. Einer von ihnen habe, als er abtransportiert werden sollte, sogar Selbstmord begangen. Anderen gelang es, vor dem Abtransport die Flucht zu ergreifen.

Sinnbild und Verpflichtung

Die Männer, die am 9. November 1923 in München den Marsch zur Feldherrnhalle antraten, marschierten für die Rettung des deutschen Volkes aus Schmach und Knechtschaft und für das Wiedererstehen eines Reiches der nationalen Ehre und Freiheit.

Die sechzehn, die damals sterbend ihr Blut vergossen, sind gefallen im heiligen Glauben an ein einiges, großes, starkes Deutschland der Gemeinschaft und sozialen Gerechtigkeit, der inneren und äußeren Freiheit und Wohlfahrt, der souveränen Selbstbestimmung und des von niemanden mehr anzutastenden Lebensrechts.

Dieses Reich hat, auch als ihr Erbe und Vermächtnis, Adolf Hitler aufgebaut. Es war die Frucht derer, die in aussichtslos scheinender Sämannsarbeit einst kämpfend die Saat dazu gelegt hatten. Seit mehr denn fünf Jahren nun steht dieses neue Reich, steht die deutsche Nation im Kampf um Leben und Existenz, um Sein oder Nichtsein gegen den giftigen Haß, die geifernde Vernichtungswut und die große materielle Uebermacht der im Judentum vereinten bolschewistischen und plutokratischen Feinde.

Ungezählte deutsche Männer sind seitdem zum Schutze des deutschen Lebens angetreten. Viele von ihnen haben für das neue Deutschland ihr Blut vergossen und als höchstes Opfer ihr Leben hingegeben. In der deutschen Heimat selbst haben im Toben des feindlichen Luftterrors deutsche Männer, Frauen und Kinder das Heer der Blutzeugen für Deutschlands gerechten Lebenskampf vermehrt. Glaube, Wollen und Opfer derer vom 9. November 1923 ist zum Glauben, Wollen und Opfer einer ganzen Nation geworden.

Für uns Lebende und Kämpfende ist der 9. November mahnendes und verpflichtendes Sinnbild gerade in dieser entscheidenden und härtesten Phase des großen Ringens: Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen. Das Vaterland ist alles. Ihm gehört unser Leben, unser Kampf, unser Schaffen, unser Wille, unsere Kraft bis zum letzten Atemzuge.

Der Führer hat, nachdem er trotz aller Rückschläge seines langen Kampfes um Deutschland die Macht übernommen hatte, an der Feldherrnhalle jene berühmt gewordene Widmung niedergelegt: „Und Ihr habt doch gesiegt!" Findet die Gedenkfeier des 9. November in diesem Jahre auch zu einem späteren Termin statt, so wollen wir doch auch heute schon aufs Neue die Herzen seinem inneren Zuruf öffnen. Der eisenharte, durch nichts zu erschütternde Wille und Glaube: „Und wir werden dennoch siegen!" soll im Geiste des 9. November das moralische Gesetz sein, dem wir im weiteren Kampf um Deutschlands Leben bis zum endlich erkämpften Endsieg folgen!

„Deutschland gehört uns"

Dr. Ley sprach in Graz

Nach der Besichtigung steierischer Betriebe sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einer Kundgebung. In seinen Ausführungen, in denen er den Schaffenden gleichzeitig den Dank für ihren Fleiß, ihre Hingabe und anständige Haltung aussprach, ging er u. a. auch auf die Ursache des Zusammenbruchs im Jahre 1918 ein und stellte fest, daß wir heute sagen können, daß der deutsche Arbeiter unsere treueste und festeste Stütze ist. Die völkische Kraft Deutschlands wäre nicht offenbar geworden, wenn nicht im Osten und Westen die Deutschen dieser Gaue Stellungen hätten bauen müssen, der totale Krieg nicht gekommen und der Volkssturm nicht aufgestellt worden wäre. Niemand wird sich dem Aufgebot der Nation entziehen, denn wo der deutsche Mann steht, da steht auch die deutsche Frau. Deutschland gehört uns und wir geben es nicht mehr her! Unsere Feinde werden noch ein Wunder an uns erleben. An Hand von Tatsachen bewies Dr. Ley die wachsende Stärke des deutschen Widerstandsgeistes, der zusammen mit den Waffen den endgültigen Sieg verbürge.

Auf seiner Fahrt durch den Gau nahm Dr. Ley auch Gelegenheit, Volkssturmeinheiten zu besuchen und sich über den Stand ihrer Ausbildung und ihrer fanatischen Tatbereitschaft zu unterrichten.

„Jüdische Dominion-Palästina-Liga"

Ihr Ziel: Umwandlung Palästinas in einen jüdischen Staat

Zusammentreffend mit den sowjetischen Machtbestrebungen, die sich überall abzeichnen, organisieren nunmehr auch die Zionisten mit besonderer Unterstützung jüdischen Adels in England und Südafrika Institutionen mit dem Ziel, endgültig ihre Absichten in Palästina gegen das Arabertum durchzusetzen. So wurde dieser Tage eine „Jüdische Dominion-Palästina-Liga" gegründet.

In einer offiziellen Erklärung dieser neugegründeten Liga wird als Ziel die Förderung der Umwandlung Palästinas in einen sich selbst regierenden jüdischen Staat auf beiden Seiten des Jordans mit dem Status eines Dominion innerhalb des britischen Imperiums angegeben. Besonders wird betont, daß die Liga verwaltungsmäßige und wirtschaftliche Maßnahmen treffen will, um eine größtmögliche Ansiedlung von Juden auf beiden Seiten des Jordans sicherzustellen. Die Aufteilung von Land ist dabei vorgesehen. Die Kontrolle der palästinensischen Verwaltung soll bis zur Errichtung des jüdischen Dominion durch das britische Parlament vorgenommen werden.

In dieser Erklärung der Jüdischen Palästina-Liga wird zum erstenmal unumwunden die Maske fallen gelassen. Das den Arabern gehörende Land soll ihnen genommen und unter die jüdischen Einwanderer aufgeteilt werden. Das bisher für eine jüdische Einwanderung gesperrte Gebiet jenseits des Jordans, das Emirat Transjordanien, wird als Teilgebiet des jüdischen Staates gefordert. Die Regierung von Transjordanien hatte bisher die Niederlassung jüdischer Siedler in Dorf und Stadt verboten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Max Simon, Kommandeur der SS-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer SS" als 699. Soldaten und an Major Klaus Hilgemann, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, als 641. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

„Ein Volk in Waffen"

Kundgebung der Fähnriche und alten Soldaten

Zum sichtbaren Ausdruck der Geschlossenheit und des Kampfeswillens unseres Volkes wurde eine Kundgebung des Deutschen Volkssturms in einer mitteldeutschen Stadt, in deren Rahmen die Verabschiedung eines Fahnenjunker-Lehrganges einer Kriegsschule der Infanterie erfolgte.

An die Oberfähnriche gewandt, erklärte der Kommandeur der Schule, Ritterkreuzträger Major Becker, daß es für die jungen Oberfähnriche das größte Erlebnis sei, im Kreise der Volkssturmmänner aus der Ausbildung und Erziehung für die Front verabschiedet zu werden. Sie würden aus dieser Stunde das Bewußtsein mitnehmen, daß eine Heimat in Waffen bereitsteht, das Vaterland bis zum Letzten zu verteidigen. Junge und alte Soldaten würden im Volkssturm und in der Wehrmacht zu einer Front, die kein Gegner zerbrechen und deren Fahnen einmal der Lorbeer des Sieges schmücken werde.

Gauleiter Mutschmann wandte sich darauf an die zu Tausenden aufmarschierten Volkssturmmänner und rief ihnen zu, daß nunmehr ein Volk in Waffen aufmarschiert sei, das vor keiner Macht der Erde kapitulieren werde. Es sei ein Symbol des neuen wehrhaften Deutschland, daß inmitten des Aufmarsches des Volkssturms junge, kampferprobte Soldaten der Wehrmacht angetreten seien, die in Kürze als Offiziere des Heeres an die Front hinausgehen würden. Der deutsche Offizier von heute stehe mitten im Volk, verschworen dem Führer und seiner Idee, bereit bis zum Letzten für Volk und Reich einzustehen.

Japanische Luftwaffe am Feind

Neue Erfolge im Gebiet der Philippinen

In erbitterten Kämpfen um die Luftherrschaft über den Philippinen vernichtete die japanische Luftwaffe in Angriffen auf die Molukken-Insel Morotai und die Flugplätze auf Leythe am 6. November weitere 65 Flugzeuge und verursachte eine größere Anzahl von Bränden und Explosionen auf den Flugplätzen.

Japanische U-Bootjäger erzielten im Oktober hervorragende Ergebnisse im Pazifik. Einem einzigen Geschwader gelang es beispielsweise, zehn feindliche U-Boote zu versenken und fünf weitere Boote so schwer zu beschädigen, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

Zum Oberbefehlshaber der japanischen Armeestreitkräfte auf den Philippinen wurde General Yamashita ernannt, der sich besonders im Feldzug von Malaia und durch die Eroberung von Singapur einen Namen machte. Zweifellos wird durch die Berufung Yamashitas, eines der erfolgreichsten japanischen Schlachtenführer, die entscheidende Bedeutung unterstrichen, die man den Vorgängen auf den Philippinen beimißt.

Japans heiliger Krieg

Shigemitsu zum Jahrestag der Großostasienerklärung

Die historische Bedeutung der in der gemeinsamen Erklärung der großostasiatischen Nationen niedergelegten fünf Grundsätze für den Weltfrieden wurde am Montag vom Außenminister Shigemitsu in einer Ansprache zum Ausdruck gebracht, die er anläßlich der Feier des ersten Jahrestages der gemeinsamen Erklärung auf einer nationalen Kundgebung hielt.

Er erklärte: „Wir stehen in einem heiligen Krieg. Die Nationen und Völker Ostasiens kennen heute nur einen Gedanken, sich vom anglo-amerikanischen Joch zu befreien und ihr wahres Selbst neu zu entdecken." Shigemitsu erklärte zum Schluß, daß alle Nationen der Großostasiensphäre unter Anspannung aller Kräfte ihre Pflicht erfüllen, um die gemeinsame Erklärung Großostasiens in die Tat umzusetzen.

Das Nationalkomitee der in USA lebenden Polen hat in einem Brief an Hull dagegen protestiert, daß die sowjetische Militärverwaltung in Rumänien zahlreiche bekannte polnische Emigranten verhaftet und deportiert habe. Unter den in Rumänien verhafteten Polen befänden sich u. a. mehrere polnische Minister und hohe Offiziere der polnischen Armee.

Abwehrschlacht an der lothringischen Grenze tobt in 50 km Breite

Deutsche Gegenangriffe nördlich der mittleren Theiß — Strumiza-Tal geräumt — Major Nowotny fand nach 258 Luftsiegen den Heldentod

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die tapfere Besatzung des Brückenkopfes Mördijk vereitelte auch gestern die fortgesetzten Versuche der gegnerischen Panzerverbände, sie zu durchstoßen und von der Maas abzuschneiden. An der gesamten Front in Holland setzte der Feind den ganzen Tag über starke Schlachtfliegerverbände ein.

Von den Abschnitten beiderseits Aachen wird zunehmendes feindliches Artilleriefeuer und lebhaftes Nebelschießen gemeldet. Wie schon am Vortage, scheiterte auch gestern ein Angriff auf Würselen. Unsere Panzer und Grenadiere setzten die Säuberung im Gebiet von Kommerscheidt fort. Gegenangriffe nordamerikanischer Bataillone wurden trotz starker Unterstützung aus der Luft verlustreich für den Gegner zurückgeschlagen und dabei erneut zahlreiche Gefangene eingebracht. Eine Anzahl deutscher Soldaten wurde aus der Gefangenschaft befreit.

Die Abwehrschlacht an der lothringischen Grenze tobt zwischen Pont-a-Mousson und dem Rhein-Marne-Kanal auf einer Breite von über 50 Kilometern. Gegenüber dem energischen Widerstand unserer Stellungstruppen konnten die nordamerikanischen Divisionen nur an einzelnen Abschnitten in unser Hauptkampffeld eindringen, in anderen, so vor allem nordöstlich Pont-a-Mousson, wurden sie blutig abgewiesen, westlich Chateau-Salins durch Gegenangriffe wieder geworfen. Im Raum von Marsal sind besonders heftige Kämpfe im Gange.

Weitere Angriffe an der oberen Meurthe brachten dem Feind auch gestern nur geringe örtliche Gewinne.

Das durch „V2" verstärkte Feuer auf London wurde fortgesetzt.

Im Ostteil des etruskischen Apennin und im anschließenden adriatischen Frontabschnitt sind die Verbände der 8. englischen Armee nach gewaltiger Feuervorbereitung zu größeren Angriffen übergegangen. In den Bergen nördlich Rocca S. Casciano lief sich der Feind im Feuer unserer Stützpunkte fest. In der Ebene von Forlì konnte er unter starker Zusammenfassung seiner Kräfte unsere Front zurückdrängen und den Ronco-Abschnitt überschreiten. Unsere Truppen zerschlugen im Gegenangriff den feindlichen Brückenkopf.

Die aus Einheiten der Kriegsmarine und des Heeres bestehende Besatzung der Insel Milos in der Ägäis warf nach tagelangen harten Kämpfen den mit Unterstützung eines britischen Flottenverbandes gelandeten Feind und vertrieb ihn wieder von der Insel.

Im Zuge unserer Bewegungen auf dem Balkan wurde das Strumizatal, wie vorgesehen, geräumt. Im Abschnitt von Apatin an der Donau konnten die Bolschewisten auf dem Westufer Fuß fassen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Am Donaubrückenkopf Duna-Földvar, südöstlich Budapest, und nördlich Szolnok scheiterten Angriffe sowjetischer Verbände. Deutsche und ungarische Flak und Kampfflieger griffen wirkungsvoll in die Kämpfe südöstlich der ungarischen Hauptstadt ein.

Durch die zügigen Gegenangriffe unserer Truppen nördlich der mittleren Theiß wurde der bis in den Raum Mezökövesd vorgedrungene Feind aufgefangen.

An der übrigen Front bis zum Rigaer Meerbusen herrschte nur geringe Kampftätigkeit.

Feindliche Terrorflieger führten Angriffe gegen die Wohngebiete von Mörs, Homberg, Rheine sowie gegen Orte in Mitteldeutschland. In der vergangenen Nacht warfen britische Flugzeuge Bomben auf Hannover. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen 18 feindliche Flugzeuge ab.

Gruppenkommandeur Major Walter Nowotny, Inhaber der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, fand im Luftkampf nach Abschuß seines Gegners den Heldentod. Mit ihm verliert die deutsche Luftwaffe einen ihrer erfolgreichsten Jagdflieger, der insgesamt 258 Luftsiege errungen hat.

Sowjetpläne bei Ungvar gescheitert

Viele Wochen lang erstrebten die Sowjets vergeblich einen Einbruch über die Ostbeskiden-Pässe, um von Norden umfassend in die Kämpfe in Ungarn einzugreifen. Nach Besetzung der Theiß-Linie durch unsere Truppen versuchten sie, durch rasches Nachstoßen längs der oberen Theiß und der Szamos den Ostzipfel der Slowakei zu erreichen, damit wollten sie die Theiß-Linie vom nordöstlichen Flügel her aufrollen, die Ostbeskiden-Pässe vom Rücken her fassen und zugleich der notleidenden Bandenbewegung auf slowakischem Gebiet neuen Auftrieb geben. Alle diese Pläne blieben im Raum von Ungvar stecken, wo Widerstand und Gegenschläge deutscher und ungarischer Truppen den starken bolschewistischen Stoßkräften ein unmißverständliches Halt geboten.

Bereits während der Absetzbewegungen in den Räumen von Shatmar und Maramarsziget brachten unsere Nachhuten den Bolschewisten schwere Verluste bei und bremsten ihr Nachdrängen, dabei zeigten vielfach kleine Gruppen unter entschlossenen Führern ihre überlegene Kampfkraft.

Im Raum von Ungvar selbst stießen die Bolschewisten zunächst über die slowakische Grenze nach, aber bereits in den Tagen des letzten Oktoberdrittels warfen unsere Gegenangriffe sie trotz heftigen Widerstandes zurück. Am 21. Oktober vertrieb ein Grenadier-Regiment die Bolschewisten aus Bezo westlich Ungvar. Am 31. Oktober warf ein durch Sturmgeschütze verstärktes Grenadier-Regiment die Sowjets aus den Ortschaften Frask, Botfalga und Ungtarnoc, nachdem es in dreitägigen Kämpfen neben anderem Kriegsmaterial mehrere feindliche Panzer und 41 Geschütze erbeutet bezw. vernichtet hatte. Seither wechselten in diesem Raum Angriff und Gegenangriff. Die Bolschewisten führten dabei meist von Artillerie vorbereitete und von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe bis zu Regimentsstärke, die gelegentlich zu rasch abgerlegelten Einbrüchen führten, vielfach aber schon vor unseren Linien abgewiesen wurden. So zerschlug am 5. November Hauptmann Falkner mit seiner Batterie die Bereitstellung eines feindlichen Panzerangriffs, obwohl er selbst seine Beobachtungsstelle im Nahkampf verteidigen mußte. Dieser Tag kostete den Bolschewisten neun Panzer. Ein Gegenangriff württembergisch-badischer Jäger unter Führung des oberschlesischen Leutnants Christ aus Paulsgrund bei Ratibor warf die Bolschewisten aus einer Ortschaft nordwestlich Ungvar, die sie vorübergehend hatten besetzen können.

Die Kämpfe im Raum von Ungvar halten an, der Feind ist jedoch zum Stehen gebracht und rennt vergeblich gegen unsere Stellungen. Seine weitgreifenden Pläne sind gescheitert.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Sturmbannführer Ernst-August Krag, Abteilungs-Kommandeur in der SS-Panzer-Division „Das Reich"; SS-Hauptsturmführer Martin Gürz, Bataillonsführer in der SS-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Nordland", geboren am 15. Januar 1918 zu Würzburg; SS-Hauptsturmführer Karl-Heinz Euling, Bataillonskommandeur in der SS-Panzer-Division „Frundsberg"; SS-Obersturmführer Johannes Scherz, Kompaniechef in der SS-Polizei-Panzer-Grenadier-Division, geboren am 18. Mai 1918 zu Würzburg.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Stephanie, Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments; an Oberfeldwebel Mihner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Walter Schneider. Schneider hat in zahlreichen Einsätzen im Finnischen Meerbusen unter schwersten Fliegerangriffen und Gefechten mit sowjetischen Schnellbooten als Chef einer Räumbootflottille Minensperren geworfen und geräumt.

Bis zu 80 v. H. Ausfälle

Britischer Augenzeugenbericht über die Landung auf Walcheren

Der britische Nachrichtendienst verbreitet einen Bericht eines Sonderkorrespondenten, der an Bord eines Landungsfahrzeuges an den Operationen gegen Walcheren teilnahm. Darin heißt es: „Ein Geschwaderkommandant erklärte mir ganz offen, daß er den größten Teil seines Geschwaders verloren habe. Manche Schiffe hatten Ausfälle bis zu achtzig Prozent der Mannschaften. Während der ganzen Zeit fuhren die kleinen geschützttragende Fahrzeuge in Richtung auf die deutschen Geschütze und jagten eine Granate nach der anderen hinaus. Dann beendete eine aufgezielte Granate von einer deutsche Batterie bei Westcapelle wieder einmal das Leben eines der Schiffe unserer Flotte."

Zwischenlandung in Tanger

(Nachdruck verboten) Roman von Hans Pollendorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

42. Fortsetzung

Der Brief war von Martins Freund aus Berlin, an den er vor genau vier Wochen jenes arabische Schriftstück aus Mohens Brieftasche geschickt hatte, mit der Bitte, eine wortgetreue Übersetzung davon anfertigen zu lassen. Der Freund entschuldigte sich für sein langes Schweigen. Er sei, so schrieb er, auf einer Reise gewesen, und so habe ihn Martins Brief nach langen Umwegen erst vor wenigen Tagen erreicht. Er habe aber bereits einen tüchtigen Arabisten ausfindig gemacht, der es gegen ein mäßiges Honorar übernommen habe, die Übersetzung anzufertigen. Nur müsse sich Martin, da der junge Gelehrte im Augenblick mit Arbeit überlastet sei, noch etwas gedulden. In drei bis vier Wochen werde er aber sicher die Übersetzung in Händen haben ...

Martins ärgerliche Ungeduld über diese weitere Verzögerung dauerte nur wenige Augenblicke. Dann sagte er sich, daß jenes arabische Schriftstück wahrscheinlich für die Entdeckung des gestohlenen Geldes in keiner Weise dienlich sein würde.

*

Schon vor dem Abendessen hatte Martin mit Itto alles besprochen, was ihm vor seiner Abreise zu regeln nötig schien: Er hatte ihr Ratschläge für ihr Verhalten während seiner Abwesenheit erteilt, die sie willig, wie immer, entgegennahm, obwohl sie alles, was Martin diesbezüglich sagte, als selbstverständlich und deshalb kaum erwähnenswert empfand. Er hatte ihr Geld für die Führung des Haushaltes gegeben und sie nochmals zum Mißtrauen gegen Achmed ermahnt. Und schließlich hatte er ihr gesagt, daß er auch nicht an den Sonntagen, wenn die Arbeit ruhte, nach Tanger kommen würde (denn er wollte ein Zusammentreffen mit Gaip und weiterem erpresserischen Drängen von dessen Seite ausweichen). Vielmehr wollte er sich mit Itto übers Wochenende stets in der Stadt Larache treffen, die ungefähr auf halbem Wege zwischen Tanger und dem Terrain lag und wohin Itto leicht mit dem fahrplanmäßigen Autobus gelangen konnte.

Die gemeinsame Abendmahlzeit war dann wieder unter bedrücktem Schweigen verlaufen, und darauf hatte sich Martin für eine halbe Stunde in sein Zimmer zurückgezogen, um einen Brief an seine Mutter zu schreiben und seine Sachen zu packen.

Als er wieder zu Itto in das Eßzimmer zurückkehrte, hatte er einen tollkühnen Entschluß gefaßt: Er wollte, trotz der Gefahr vorzeitiger Enthüllung seines Geheimnisses, noch vor seiner Abfahrt, und zwar sofort, einen Vorstoß gegen Achmed unternehmen — einen Versuch, durch eine besondere List die Schuld des Arabers festzustellen und womöglich herauszubekommen, wo er seine Beute versteckt hatte. Nur wenn ihm das jetzt gelang, konnte er noch hoffen, der infamen Einkreisung durch Jean Gaip zu entgehen und die Voraussetzungen zu schaffen, um endlich die Wahrheit über Mohens Tod gestehen zu können.

Martin ging direkt auf Itto zu, blieb vor ihr stehen und sagte:

„Ich habe dir in der Nacht, in der du mein Haus verlassen wolltest, gesagt, daß ich von dem Tod deines Bruders mehr weiß, als die meisten anderen, daß ich damals im Hotel La Paloma gewohnt habe und am andern Morgen, wie alle anderen noch anwesenden Gäste, verhört worden bin. Und ich habe dir auch gesagt, daß ich einer Sache ganz sicher bin, nämlich: daß der Mann, der deinen Bruder getötet, und der Mann, der sein Geld geraubt, nicht ein und dieselbe Person ist. Du hast mir damals versprochen, daß du Geduld haben und nicht weiter mit Fragen in mich dringen wolltest, und dieses Versprechen hast du auch gehalten. Ich möchte dich nun um ein anderes Versprechen bitten: Achmed gegenüber streng geheimzuhalten, was ich dir jetzt anvertraue, und auch keinerlei Fragen in dieser Beziehung an ihn zu richten."

„Ich verspreche es", sagte Itto einfach. „Was ist mit Achmed?"

„Er war Zimmerkellner im Hotel La Paloma, und er ist es, der den entseelten Körper deines Bruders zuerst entdeckt hat. Er ist bestimmt unschuldig am Tode Mohens, aber er ist nach meiner festen Überzeugung derjenige, der den Toten beraubt hat, bevor er seine Entdeckung dem Wirt anzeigte. Und nur um Achmed dieses Diebstahls zu überführen, habe ich ihn und seine Frau ins Haus genommen. Ich hoffe, daß uns der Beweis für meinen Verdacht noch heute, vielleicht in wenigen Minuten, in die Hände fällt. Und dazu sollst du mir helfen. Komm!"

Itto war sehr blaß geworden, aber sie hatte Martin mit keinem Wort zu unterbrechen versucht. Auch jetzt, während sie ihm auf die Galerie hinauf folgte, blieb sie wortlos.

Martin beugte sich über das Geländer und sah, daß das Licht in der Küche schon gelöscht, im Wohnraum des Dienerpaares aber eingeschaltet war. Nun winkte er Itto, ihm in sein Zimmer zu folgen. Nachdem er die Tür sorgfältig hinter sich zugemacht, ging er zu dem kleinen Wandschrank, schloß auf und reichte Itto den dort verborgenen Hörer. Dabei sagte er flüsternd und auch sie durch ein Zeichen vor lautem Sprechen warnend:

„Halte den Hörer an dein Ohr, und du wirst jedes Wort verstehen, das Achmed und Fetum da unten in ihrem Zimmer miteinander wechseln."

Itto, obwohl aufs höchste überrascht, folgte Martins Anweisung.

Er wartete ein Weilchen. Dann fragte er leise: „Kannst du verstehen, was sie sagen?"

„Ja, jedes Wort. Achmed erzählt Fetum ein Märchen von einem Prinzen, der sich in ein armes Fischermädchen verliebt hatte."

Martin nickte befriedigt. „So, jetzt paß auf! Ich gehe jetzt hinunter zu Achmed und Fetum. Du wirst mich mit ihnen sprechen hören ... nur wenige Worte ... dann lasse ich sie wieder allein. Und dann gib gut acht — und merke dir jedes Wort, das die beiden zueinander sprechen, sobald ich sie wieder verlassen habe!"

Itto nickte zustimmend und hielt den Hörer sofort wieder an ihr Ohr, während Martin das Zimmer verließ. —

Als Martin den Wohnraum des Paares, dessen Tür nach dem kleinen Hofe offenstand, betrat, erhoben sich Achmed und Fetum dienstbeflissen von den Kissen, auf denen sie am Boden gehockt hatten.

„Laßt euch nicht stören", sagte Martin freundlich. „Ich wollte nur sagen, daß ich morgen mein Frühstück schon um sieben Uhr haben möchte, weil ich schon um acht Uhr abfahre."

Achmed versicherte, daß Monsieur pünktlich bedient werden würde, und Martin wendete sich zum Gehen. Dann aber, als falle ihm noch etwas ein, trat er noch einmal zurück in den Raum und sagte: „Ach, jetzt hätte ich ja fast vergessen, Achmed, dir etwas sehr Interessantes zu erzählen! Ich habe heute auf der Straße Señor Hernandez, den spanischen Polizeikommissar, getroffen. Er hat nur gesagt, daß man zwar noch keine Spur von dem Mörder des Berbers gefunden habe, dafür aber dem Dieb auf den Fersen sei. Man wisse bereits, wo er die fünfzigtausend Francs versteckt habe, und die Verhaftung könne nicht mehr lange auf sich warten lassen."

„Ah, wirklich?!" rief Achmed aus. Und dann wendete er sich mit einer Flut von arabischen Worten seiner Frau zu.

Martin nickte freundlich und verließ den Raum, während Achmed noch immer zu Fetum sprach. —

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Marschbereit!

Der alte Soldat kennt den Ausdruck. Wenn der Befehl kam, das Bataillon oder die Kompanie habe sich marschbereit zu machen, dann wußte man, daß es jetzt zu irgend einer Entscheidung gehe. Auch wenn das Einsatzziel unbekannt war — und meist war das so — eines stand fest: es galt, seinen Mann zu stehen!

Heute steht die ganze deutsche Nation marschbereit. Niemand, aber auch niemand will sich ausschließen. Alle kennen den Ernst der Lage, alle sind gewillt, sie meistern zu helfen. Das ist das Große dieser schweren Zeit: daß eine Nation von über 80 Millionen Menschen auf ein einziges Ziel ausgerichtet, von einem einzigen heiligen Willen durchglüht ist: den Kampf um ihre Existenz bis zur endgültigen Abwehr der feindlichen Drohung zu führen!

Die Feinde rennen gegen unsere Grenzen an. Aber je stürmischer ihr Anlauf, desto verbissener und härter die deutsche Abwehr. Schon hat sich an der Ostpreußen-Front der Volkssturm bewährt. Er wird auch anderwärts seine Pflicht erfüllen. Denn in dem eisenharten Entschluß, den heiligen Boden des Vaterlandes zu verteidigen, sind die Deutschen aller Stämme und Gaue einig. Sie sind marschbereit, wie die Divisionen und Regimenter an der Front. Und wie der Soldat beim Marschbefehl die Erinnerung an sein ganzes bürgerliches Leben hinter sich wirft, weil er weiß, daß es jetzt um Höheres geht, so gibt es für alle deutschen Menschen heute nur den einen Gedanken:

Wir sind marschbereit, um für unser deutsches Vaterland die freie und glückliche Zukunft zu erkämpfen, die es braucht, wenn es weiterleben soll.

Atembeschwerden bei Fliegerangriffen

Wer bei der Brandbekämpfung bei Fliegerangriffen Atembeschwerden verspürt, was allerdings nur bei Bränden innerhalb großer Brandgebiete vorkommt, wenn das Feuer einen höheren Prozentsatz des vorhandenen Sauerstoffs der Luft verbraucht, muß man selbstverständlich versuchen, andere Luftverhältnisse zu erreichen. Wenn das nicht immer möglich ist, muß man sich so ruhig wie möglich verhalten, weil man um so weniger Sauerstoff braucht, je sparsamer man sich bewegt. Ist man gezwungen, sich längere Zeit in großer Hitze aufzuhalten, so ist es das günstigste, unbeweglich auf dem Boden zu liegen, wo die Luft meistens am besten und kühlsten ist. Gegen Staub- und Raucheinwirkung schützt das vor Nase und Mund gebundene Tuch, gegen Funkenflug die über trockene Kleidung gelegte nasse Decke. Die Augen sind durch Brille, dünnes Seidentuch oder ähnliches zu schützen.

Verbrauchsregelung für Seife und Waschmittel. Bisher wurde den Verbrauchern monatlich je ein Paket Waschmittel im Gewicht von 250 Gramm zur Verfügung gestellt. Da diese Zuteilungsmenge nicht aufrecht erhalten bleiben kann, wird die Gültigkeit der für den Monat November ausgegebenen Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten bis zum 10. Dezember 1944 ausgedehnt. Die Grundkarten für die 69. Zuteilungsperiode (13. November bis 10. Dezember) enthalten Abschnitte für Seife und Waschmittel mit dem Aufdruck „Dezember". Diese Abschnitte gelten erst ab 11. Dezember und zwar für einen Zeitraum, über den Anfang Dezember eine weitere Bekanntmachung erfolgen wird. Die entsprechende Anordnung (IV/44) der Reichsstelle industrielle Fette und Waschmittel über die Verbrauchsregelung für Seife, Seifenerzeugnisse aller Art und Zusatzwaschmittel/Waschhilfsmittel ist im Deutschen Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 260 vom 7. November 1944 veröffentlicht worden.

Einstellung von Briefpostdiensten nach Griechenland, Serbien und den Niederlanden. Der Briefpostdienst nach Griechenland und Serbien ist bis auf weiteres eingestellt worden. Sendungen dahin werden von den Postämtern nicht mehr angenommen, unterwegs befindliche an die Absender zurückgeleitet. Ferner ist der Postpaketdienst nach den Niederlanden eingestellt worden.

Ab 10. November 1944 Vorfahrt für Straßenbahn. Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung bestimmt, daß die durch Maschinenkraft angetriebenen Schienenfahrzeuge vom 10. November 1944 ab für die Dauer kriegsbedingter Verhältnisse Vorfahrt vor allen anderen Verkehrsteilnehmern haben. Damit ist der Tatsache Rechnung getragen worden, daß die Straßenbahnen im sechsten Kriegsjahr, abgesehen von ihrer Bedeutung als Massenverkehrsmittel, mehr und mehr zum innerstädtischen Güter- und Schlußverkehr herangezogen werden. Vom 10. November 1944 an sind die Straßenbahnen gegenüber allen anderen Fahrzeugen in jedem Fall vorfahrtberechtigt, ohne Rücksicht darauf also, ob sie Haupt- oder Nebenstraßen befahren oder ob sie an Straßenkreuzungen und Einmündungen von rechts oder von links kommen. Fahrzeugführer, beachtet die neue Anordnung! Laßt immer der Straßenbahn die Vorfahrt!

Kohle-Sparaktion für Betriebe angeordnet

Durch die ständig erweiterten Rüstungsaufgaben werden an unseren wichtigsten Rohstoff die Kohle, immer größere Anforderungen gestellt, die mehr und mehr nur durch systematische Einsparungen des Kohlenverbrauchs erfüllt werden können. Auf Grund dieser Notwendigkeit, die zum Teil durch kriegsbedingte Transportschwankungen noch verstärkt wird, hat der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion eine Kohlensparaktion angeordnet, die gemeinsam mit der Reichsvereinigung Kohle durchgeführt wird. Durch planmäßige Ueberprüfung der Verfahrenstechnik in der Energieverwendung und durch volle Ausschöpfung der Rationalisierungsmöglichkeiten auf den Gebieten der Erzeugung und Verteilung von Kraft und Wärme soll jede Quelle unrationellen Kohlenverbrauchs beseitigt werden. Es wird den Betrieben zur Aufgabe gemacht, in der Energieerzeugung und Energiefortleitung durch technische und organisatorische Mittel eine noch rationellere Nutzung der Kohle zu erreichen. Durch zielbewußte Abwandlung der Feuerungs- wie auch der allgemeinen Verfahrenstechnik kann der Kraft- und Wärmeverbrauch in der Energieverwendung einschl. der Raumheizung weiter gesenkt werden. Auch kann durch entsprechenden Wechsel des Brennstoffes gegebenenfalls die Versorgung gewisser Betriebe, die an bestimmte Kohlenarten und Sorten gebunden sind, erleichtert werden. Der Betriebsführer und sein Energieingenieur bzw. Energiearbeiter sind zur tatkräftigen Mitarbeit bei der Durchführung der Kohlensparaktion verpflichtet, sie werden den Bezirksenergiestellen des Rüstungslieferungsamtes beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion unterstellt. Der gemeinsame Erfahrungsaustausch mit dem Kohlensparbeauftragten bei den Gauwirtschaftskammern und den fachlichen Organisationen der gewerblichen Wirtschaft macht die Durchführung der Kohlesparaktion besonders wirkungsvoll. Zur Verwertung der Ergebnisse der Kohlesparaktion erläßt die Reichsstelle Kohle im Rahmen ihrer Zuständigkeit Durchführungsbestimmungen mit dem Ziele, die Ergebnisse so kurzfristig wie möglich für die Aufgaben der Kohlebewirtschaftung und -Versorgung nutzbar zu machen.

Zum zweiten Schanzeinsatz angetreten

Ablösung und glänzende Betreuung der württembergischen Hitlerjugend

NSG. In diesen Tagen sah man wieder überall in den Städten und Dörfern Württembergs unsere Hitlerjungen mit Spaten und Tornistern zu den Bahnhöfen eilen. Für viele von ihnen war es schon die zweite Fahrt in den Westen, die sie wieder freiwillig und begeistert antraten.

Bekanntlich stehen schon seit Wochen die Hitler-Jungen des Gebietes Württemberg im Schanzeinsatz im Westen. Die Internate der Hitler-Jugend und die Wehrertüchtigungslager sind geschlossen eingesetzt und auch aus den Betrieben und Schulen eilten die Jungen zum Schippen nach dem Westen. Mit Freude und Begeisterung zogen sie aus und diese Begeisterung hat sich bei der harten Arbeit nicht etwa gelegt, sondern sich vielmehr in Arbeitseifer umgewandelt. Mit Spaten, Pickel und Schaufel sind sie nun unermüdlich am Werk, um der kämpfenden Truppe einen festen Rückhalt zu bieten und wurden so unseren Soldaten Frontbelfer im wahrsten Sinne des Wortes.

Bei aller gründlichen Arbeit wird größte Rücksicht auf die Gesundheit und Sicherheit der Jungen gelegt. Sie sind durchweg in festen Häusern untergebracht und haben Gelegenheit, in geheizten Räumen Kleider und Schuhe zu trocknen und sich dort in der Freizeit aufzuhalten. Die Verpflegung ist entsprechend der starken körperlichen Beanspruchung reichlich und gut. Die Jungen erhalten den höchsten Verpflegungssatz. Um den jugendlichen Körper nicht zu überanstrengen, beträgt die Arbeitszeit nur 6 Stunden am Tage. Wenn Fliegergefahr besteht, wird die Arbeitszeit manchmal auf die Nachtstunden verlegt, dafür aber am Tage ausreichend geschlafen.

Die gesundheitliche Ueberwachung geschieht ständig durch einen Arzt, und kleinere Verletzungen und Erkrankungen versorgen die Feldschere und die Mädel des Gesundheitsdienstes. In eigens für diese Zwecke eingerichteten Waschküchen und Flickstuben halten die NS-Frauenschaft und unsere Mädel die Arbeitskleidung der Jungen instand und in Schusterstuben werden die stark beanspruchten Schuhe wieder „auf Trab" gebracht.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 16.53 Uhr bis morgen früh 7.28 Uhr
Mondaufgang 1.20 Uhr Monduntergang 15.11 Uhr

Beim Schanzen kein einziger Todesfall

Um schweren Schädigungen vorzubeugen, wird jeder Junge, bevor er zum Schanzen abrückt, durch einen Arzt untersucht, ob er den zu erwartenden Anforderungen überhaupt körperlich gewachsen ist. Vor allem wird zuerst für die Sicherheit unserer Jungen gesorgt. Die erste Arbeit jedes Jungen ist, sich ein Deckungsloch zu graben, in dem er bei feindlichen Fliegerangriffen Schutz findet. So ist trotz der Frontnähe und der ungewohnten Arbeit dafür gesorgt, daß unsere Jungen keine körperlichen Schäden erleiden und nicht unnötig Gefahren ausgesetzt sind. Daß diese Vorsichtsmaßnahmen bestens getroffen wurden, beweist die Tatsache, daß sich bisher noch kein Junge eine ernstliche körperliche Krankheit zuzog und auch beim Schanzen noch kein einziger Todesfall eingetreten ist.

Zur besseren Sättigung

Backbetriebe liefern nur noch gelagertes Vollkornbrot

NSG. Jeder hat schon einmal davon gehört, daß es gute und schlechte Kostverwerter gibt. Gerade heute ist es aber besonders wichtig, die uns zur Verfügung stehenden Nahrungsgüter ganz auszuwerten. Dazu gehört, daß wir langsam essen und unsere Nahrung gut durchkauen. Niemals sollten wir unser tägliches Brot, das Vollkornbrot, frisch essen. Ganz abgesehen davon, daß abgelagertes Vollkornbrot mit der Gütemarke erheblich größeren Sättigungswert hat, ist frisches Brot oft die Ursache zu mancherlei gesundheitlichen Störungen, da das Brot nicht genügend zerkleinert in den Magen gelangt und dort als noch nicht verdaute Last liegen bleibt. Die Magennerven werden übermäßig beansprucht, so daß u. a. Blutandrang, Kopfschmerzen oder Appetitlosigkeit eintreten können.

Daher hat die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft auf Vorschlag des Reichsvollkornbrotausschusses in der Backwarenmarktordnung einen Hinweis über die Abgabe von abgelagertem Vollkornbrot aufgenommen. Somit besteht auch in unserem Gau für jeden Backbetrieb die Pflicht, kein frisches Vollkornbrot mehr in den Handel zu bringen.

Geistesgegenwärtiger Fahrer verhinderte Zusammenstoß

Freudenstadt, 8. Nov. Gegen Mitternacht kam einem Baiersbronner Lastwagen, der in Richtung Freudenstadt fuhr, plötzlich ein Kraftwagen entgegen, der mit hoher Geschwindigkeit auf der linken Straßenseite daherbrauste. Um dem fast unvermeidlichen Zusammenstoß auszuweichen, steuerte der Baiersbronner Wagenlenker sein Fahrzeug geistesgegenwärtig in den Straßengraben. Sein Lastwagen wurde dabei nicht unerheblich beschädigt und die Ladung zum Teil herausgeschleudert, doch war durch sein rasches Handeln ein größeres Unglück vermieden worden.

Die Kraftprobe

Vor dem Gerichtsherrn eines großen Rittergutes — zu der Zeit, da diese Güter noch ihre eigene Gerichtsbarkeit hatten — mußte der Majoratserbe erscheinen, von einer jungen Stallmagd der Vergewaltigung angeklagt. Die Magd sagte aus, überlegener Kraft gezwungen, ihm zu Willen zu sein. Sie daß sie sich vergeblich gewehrt habe, der Herr habe sie mit müsse darauf bestehen, daß er zu einer Geldentschädigung verurteilt werde.

Der Gerichtsherr sprach ihr die geforderte Entschädigung zu, der Missetäter mußte auf der Stelle zahlen. Sobald die Magd den Raum verlassen hatte, flüsterte ihm jedoch der Richter zu: „Laufen Sie ihr nach und nehmen Sie ihr das Geld wieder ab; wenn es sein muß, mit Gewalt!"

Nach einiger Zeit kehrte der junge Herr erhitzt und ziemlich zerzaust zurück; es sei unmöglich gewesen, der Magd das Geld abzunehmen, sie habe sich mit erstaunlicher Kraft zur Wehr gesetzt.

Nun ließ der Gerichtsherr die Anklägerin wieder herbeiholen, befahl ihr die Herausgabe des Geldes und entschied: „Die Vergewaltigung ist unglaubhaft. Wenn du dich um einer Geldsumme willen so tapfer wehren konntest, wie hättest du erst deine Ehre verteidigen müssen und wohl auch können, wenn du ernstlich gewollt hättest!" J. M. Ritter.

Ehrentafel des Alters

10. Nov. 1944: August Strecker, Neuenbürg, 70 Jahre alt.

Heimfahrt

Von Istvan Fekete

Es wehte schon wie Herbstwind durch die Straßen, als die Nachricht eintraf, daß ich heimfahren sollte. Zum ersten Mal seit zwanzig Jahren heim!

In unserm Hause wohnt schon seit zwanzig Jahren jemand anders. Verwandte habe ich im Dorf keine mehr, die Alten gingen dahin, die Jungen sind inzwischen aufgewachsen, und doch: Heimfahrt! Auf dem Friedhof ruhen — schon jenseits aller schmerzhaften Erinnerung — zwei meiner kleinen Geschwister. Vielleicht sind es diese zwei kleinen Grabhügel, die dem Worte „Heimfahrt" ihren Inhalt geben, denn seitdem ich Kind war, sind im Dorfe neue Häuser gebaut worden, neue Menschen wohnen dort, und der Kirchturm bekam ein neues Blechdach, ja sogar seine Glocken sind nicht mehr die alten, denn die gingen in den Krieg. Trotz allem jedoch: Heimfahrt.

Und zu wem soll ich heimfahren?

Darüber habe ich viel nachgedacht, und es kam mir der Gedanke, daß ich selbst es sei, zu dem ich heimfahre: zu dem alten Hause, das trotz seines geschlossenen Tores immer das meine geblieben war, in die alte Gasse, deren Staub seit damals schon viele hundert Male vom Regen zu Schlamm geweicht worden war, zu den alten Freunden, die niemals vergehen, ja nicht einmal mit mir selber, denn ich habe, um ihnen Dauer zu geben, schon tausendmal von ihnen erzählt und geschrieben.

Träumend und angstvoll begab ich mich auf den Weg. Die Namen der Stationen tönten zu mir ins Eisenbahnabteil herein, — ganz so wie damals. So war also alles beim Rechten.

Auf der Bahnstation wird mich wohl der alte Pista erwarten...

Der alte Pista? Ach welch' närrisches Zeug mir da durch den Kopf ging! Der alte Pista ist ja längst tot! Aber abholen wird mich doch jemand... Und am Dorfende werde ich zu den Laci's hineinrufen...

Ich schüttelte den Kopf. Nein, hier stimmte etwas nicht! Der arme Laci ist ja draußen geblieben, noch im Jahre siebzehn, und auch die Alten...

Zu wem sollte ich also hineinrufen? Es wäre ein Ruf ohne Antwort, und meine Stimme, die seitdem auch an Stärke verloren hat, würde unter den Fichten, die vor dem Hause stehen, ungehört verhallen. Und wer weiß denn überhaupt, ob die Fichten heute noch dortstehen? Sie waren ja schon damals große alte Bäume...

Schweigend saß ich auf der Eisenbahn und reiste mit meinen Erinnerungen, während die Telegraphendrähte, wie die Notenskalen über das Papier, schnurgerade über den blassen Himmel zogen.

Nun mußte ich mich zum Aussteigen fertigmachen.

Noch stand der Zug nicht, ich mußte noch warten...

Jetzt blickte ich mich um. Jemand hatte aus der Vergangenheit zu mir gesprochen und als ich die Wagentreppe hinabstieg, wartete ich förmlich darauf, daß eine harte Hand die meine erfasse.

Die Stationsglocke war noch die alte, und als sie anschlug, war es mir, als ob sie mir gegen das Herz schlüge. Aber Wagen stand keiner für mich bereit.

„Hier bitte! Die Straße ist kotig, aber eine Feldbahn gibt es... Grüß Gott!"

Ich setzte mich auf die Feldbahn, neben Ferko, der einmal mit mir die Schulbänke beschnitzelt hatte, und zwischen uns war ein befangenes Schweigen. Dann zog der große Schimmel an und setzte den kleinen Feldbahnwagen in Bewegung, unter dessen Rädern das schmalspurige Schienenpaar zu tönen begann wie seine Geschwister von der großen Eisenbahn.

„Wie ist der Herr gereist?"

Ich blickte Ferko an. Er hatte einen Schnurrbart, so groß wie ein Flederwisch, in seiner knochigen Hand hielt er die Zügel, und es war als ob seine Stiefelsohlen an den Boden des Wagens angewachsen wären. Wie sehr das Pferd das kleine Gefährt auch hin- und herriß, Ferko schwankte dabei nicht. Denn Ferko stand, ich aber saß...

„Setz dich, Ferko..."

„Es geht auch so..."

„Setz dich, und zum Teufel mit deiner buckligen Bahn! Wenn du dich nicht setzt, geb ich dir einen Stoß.. Und wenn du mich noch einmal mit Herr ansprichst, geh ich zu Fuß nach Hause, — verstanden!"

Nach Hause!

Bei diesem Wort wurden wir ein bißchen weich und fanden dabei zu unserm alten Ich zurück.

Langsam näherten wir uns dem Dorf. In den Zweigen der großen Pappeln schaukelten die Vogelnester, und da kamen mir die Schulprüfungen von damals in den Sinn, bei denen an der Schulwand ein Kranz aus Pappelzweigen gehangen, der mit bitterlich riechenden Pfingstrosen aufgeputzt gewesen war.

„Und Kornblumen waren auch dabei", ergänzte mich Ferko. „Aber aus der alten Schule haben sie jetzt ein Konsumgeschäft gemacht. Und eine neue Schule haben wir auch, aber Kornblumen gibt es jetzt in den Vorgärten keine mehr, weil die neuen Häuser jetzt alle am Straßenrand stehen".

Am Dorfende setzte mich Ferko in einen richtigen Wagen und hüllte sich in Schweigen. Ich saß zusammengesunken in meinem Sitz aus Weidengeflecht. Nun hüpfte der Wagen auf steinigem Weg. Hier waren die Zäune aus Zement, die Hausdächer mit Schindeln gedeckt. Die Höfe waren ordentlich und sauber, aber unbeschreiblich kalt. Nichts als Ecken. Nichts als harte Linien. Der sanfte weiche Bogen der Hausveranden ist verschwunden, es gibt keine Spatzennester mehr in den Strohdächern, die Türpfosten sind aus kaltem Stein und vor den Häusern stehen keine alten geschnitzten Bänke mehr. Und wie klein die Kirche ist!

Ihr alter Turm reichte einmal — im herrlichen Glanz der alten Sommertage — fast bis zum Himmel empor, aber die Jahre haben ihn scheinbar gestutzt, jetzt ist er klein, vom Regen gepeitscht und fremdartig.

Etwas krampft sich in mir zusammen und ich möchte weinen.

„Aber wir sind doch immer noch die Alten geblieben", bemerkte Ferko teilnehmend, denn er spürte, daß alles in mir zusammenstürzte. „Und in den Weingarten gehen wir auch", setzte er begütigend hinzu, „so wie damals. Erinnerst du dich noch?"

Ich blickte gegen die kleinen Weingartenhügel hinüber, und es dünkte mich durch den Schleier der Entfernung, daß dort alles noch beim Alten geblieben wäre, die muffigen Kellerwände, die Stille inmitten der Rebstöcke und das Klopfen der Spechte an den Nußbäumen.

„Und dort rauchen wir Pfeife!" setzte Ferko zwinkernd hinzu. „Jetzt haben wir nicht mehr zu fürchten, daß wir erwischt werden..."

„Vielleicht war es früher besser, Ferko!"

„Na, wir werden schon etwas ausfindig machen, was verboten ist! Du konntest das ja immer so gut..."

„Es wird schwer sein, Ferko. Jetzt ist schon nichts mehr verboten".

Als ich vom Wagen abstieg, sagte Ferko mit Strenge: „Und zum Essen bist du bei uns!"

(Fortsetzung Seite 4)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

(Fortsetzung von Seite 3)

Ich schlenderte durch das Dorf. Ich kannte niemanden und auch mich kannte niemand. Ich streichelte die Mauer unseres alten Hauses und versuchte durch sein trübes Fenster hindurchzublicken, sah aber darin — nur mein eigenes Spiegelbild.

Am Dorfende trat ich dann in ein kleines, strohgedecktes Haus ein. Während ich die Klinke drückte, gab es einen bekannten Ton, im Hausflur standen geschnitzte Stühle, über der Tür hing ein Paprikakranz und neben dem offenen Feuerplatz saß eine alte Frau mit einem schwarzen Tuch auf dem Kopf.

„Ich bin's, Tante Rosi!"

Sie beschattete mit ihrer Greisenhand die alten Augen.

„Gott! Und ich habe heute nacht richtig vom Feuer geträumt!"

Dabei umarmte sie und küßte mich und öffnete mir die Zimmertüre.

„Bleiben wir nur hier, Tante Rosi!"

„Aber hier ist es rauchig..."

„So soll's ja sein, Tante Rosi!"

„Für einen Herd mit Kamin hat's noch nicht gereicht. Aber ich werde trockenes Holz zulegen, dann raucht es nicht so...."

Und auf dem alten Feuerplatz schlug die Flamme hoch. Auf einmal wurde es ganz hell in der Küche. Aus dem Feuer stieg uns friedliche Wärme entgegen, aus seinem schwachen Rauch der Duft längst vergangener Abendmahlzeiten und aus dem alten Kochgeschirr die Erinnerung an Hochzeitssuppen, die wir einst hier verspeist hatten.

Manchmal sprang ein Funke aus dem Feuer, und wenn die Glut zerfiel, züngelte ein blaues Flämmchen daraus hervor.

Die alte Frau ergriff meine Hand, und da wurde ich ganz ruhig. Mit dieser Hand hatte sie mich einstens betreut, diese Hand hatte auf meiner Stirne gelegen, wenn ich krank gewesen war.

„Soll ich noch aufs Feuer legen?"

„Ja, Tante Rosi!"

Wir blickten in das Feuer. Um uns war Stille, und doch war es, als ob man im Zimmer das Weberschiffchen klappern hörte. Die alte Frau legte ihren Arm um meine Schulter, und da war auf einmal alles wie einst...

In meinem Herzen leuchtete wieder der Glanz alter Sommertage auf, ich spürte wieder die Süßigkeit vertrauter Düfte, den Heugeruch längst gemähter Wiesen. Und während der zittrige Arm der Alten auf meiner Schulter ruhte, spürte ich, daß alles vergeht, wir selber und alles, was uns umgibt, aber die Güte, die aus der Tiefe des Herzens kommt und die Wärme, die aus der Glut des Feuers stammt, — die vergehen niemals.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Béla v. Orczy.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 7.15—7.30 Uhr: Soldatische Singstunde. 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Die Formen in der Musik. 11.30—12.00 Uhr: Die bunte Welt. 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15.00 Uhr: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00—15.30 Uhr: Musikalische Kurzweil. 15.30—16.00 Uhr: Frontberichte. 16.00—17.00 Uhr: Bunte Melodien zum Nachmittag: „Klinge, du süße Musik". 17.15—18.00 Uhr: Schöne Klänge aus Operetten und Unterhaltungsmusik. 18.00—18.30 Uhr: Bekannte Kapellen, bekannte Solisten. 18.30—19.00 Uhr: Die Samstagabendausgabe des Zeitspiegels. 19.15—19.45 Uhr: Frontberichtsendung: „Die Fahnenjunker von Metz". 20.15—22.00 Uhr: Eine unterhaltsame Abendmusik mit Wiener Künstlern.

Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Musik zur Dämmerstunde unter Leitung von Hans Rosbaud, Werke von Beethoven, Weber, Liszt und Busoni. 18.00—18.30 Uhr: „Mit vergnügten Sinnen", Humor in Lied, Instrumentale Musik und Wort. 20.15—21.00 Uhr: Opernmelodien, Lieder und Orchestermusik. 21.00—22.00 Uhr: Abendkonzert

Der Sturm auf Langemarck

Für alle Zeiten Vorbild todesmutigen deutschen Kämpfertums

Die Kämpfe um Langemarck, die am 11. November 1914, also vor 30 Jahren, ihren Höhepunkt erreichten, sind als Symbol glühender Vaterlandsliebe und todesmutigen Heldentums im Bewußtsein des deutschen Volkes besonders lebendig geblieben und für immer als beispielhafte Leistung höchsten kämpferischen Einsatzes in der Kriegsgeschichte verzeichnet. Damit ist keineswegs gesagt, daß die Haltung und Leistung der deutschen Weltkriegssoldaten an anderen Stellen dem nicht gleichwertig gewesen wären.

Die Freiwilligen-Regimenter auf den heiß umkämpften Ebenen Flanderns nordöstlich von Ypern gehörten der 4. deutschen Armee an. Diese bestand hauptsächlich aus neu aufgestellten, schnell ausgebildeten Korps mit begeisterter Jungmannschaft. Am 17. Oktober traten sie aus der Linie Ursel—Aniegghem zum Kampfe an. Hier fesselten sich ihnen auf dem rechten Flügel Belgier und südlich davon Franzosen und Truppenteile der englischen Expeditionsarmee entgegen. Das deutsche Oberkommando, dessen Leitung General Erich von Falkenhayn als Nachfolger Moltkes am 14. September übernommen hatte, wollte unter allen Umständen im Westen die Entscheidung herbeiführen und den durch die mangelnde Entschlußkraft Moltkes im ersten siegreichen Ansturm gescheiterten Schlieffen-Plan doch noch in die Tat umsetzen.

Der Angelpunkt der feindlichen Stellungen zwischen Bixschote und Paschendaele lag bei Langemarck, das den ganzen Abschnitt beherrschte und eine an Maschinengewehren starrende, durch ein Grabensystem verstärkte Festung bildete. Die Befestigungsanlagen trotzten dem deutschen Artilleriefeuer, während die feindlichen Granaten unablässig auf die deutschen Gräben niedergingen, um Angriffe zu unterbinden. Als aber der Befehl zum Sturmangriff kam, warfen sich die deutschen Freiwilligen-Regimenter des 27. Reservekorps, zu einem großen Teil Studenten, begeistert in die Schlacht. Tages- und Nachtangriffe folgten. Aus ihren überhöhten Stellungen überschütteten die Briten, in der Mehrzahl kampferprobte Kolonialsoldaten, die deutschen Gräben und die aus ihnen hervorbrechenden Sturmkolonnen mit einem mörderischen Feuer. Da stieg aus den verschlammten, halb zerfallenen Stellungen das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" empor. Die Freiwilligen-Regimenter erhoben sich aus den Gräben, Hunderte sanken dahin, aber die Ueberlebenden gingen mit dem Lied zum Sturm vor und warfen unter größten Verlusten den Gegner aus der ersten Linie. Doch bald erstarb das Lied. Die tief gestaffelte Stellung des Feindes war im Frontalangriff nicht zu nehmen und widerstand.

Hermann-Stegemann, der berühmte Historiker und Schriftsteller, faßt in seiner Geschichte des Weltkrieges das Ergebnis dieser Kämpfe mit den Worten zusammen: „Die Vaterlandslieder, mit denen die Freiwilligenregimenter gegen die feuerspeienden Bastionen von Langemarck, Bixschote und Dixmuiden marschiert waren, verhallten im Geistergesang Jungdeutschlands über den toten Gewässern der flandrischen Ebene. Doch hinter ihren Dämmen und Bastionen lagen die Belgier, Franzosen und Engländer eingeengt, erschöpft und zerschlagen vom unaufgelösten Streit, der am 18. November von der Höhe herabsank und sich von Graben zu Graben weiterfraß. Die Schlacht von Flandern hatte sich ausgelebt. Mit ihr war nicht nur der Wettlauf zum Meere, sondern auch der Bewegungskrieg endgültig zur Ruhe gegangen. Beide Gegner lagen sich nunmehr im Stellungskrieg gegenüber. Beide waren zu einem großen strategischen Verzicht genötigt worden". Das deutsche Oberkommando suchte nunmehr die Entscheidung, die im Westen nicht zu erzwingen war, im Osten.

Der künstlerisch ausgebaute Langemarck-Friedhof mit über 10 000 Grabkreuzen wurde 1932 eingeweiht. Die Pflege des Langemarck-Geistes ist der Sinn der akademischen Langemarck-Feiern. Zum 20. Jahrestag, vor 10 Jahren, wurde in der Reichsjugendführung das Referat Langemarck errichtet mit dem Auftrag, der Heldenehrung durch Achtung und Ehrfurcht vor den Opfern zu dienen und das Erbe des Frontsoldaten getreu zu bewahren. Wie dieser Auftrag erfüllt wurde, wie lebendig der Geist von Langemarck auch heute im deutschen Volke und vor allem auch in der deutschen Jugend ist, beweisen die zahllosen unvergleichlichen Heldentaten unserer Soldaten auf allen Schauplätzen des heute tobenden Krieges.

Sterbend sank er unter die Fahne

Generalfeldmarschall von Schwerin zum Gedächtnis

In diesen Tagen jährte sich zum 200. Male der Geburtstag des Generalfeldmarschalls Kurt Graf von Schwerin, der 1684 auf dem Familiengut Löwitz bei Anklam das Licht der Welt erblickte. Mit 16 Jahren trat er als Fähnrich in holländische Dienste, um sechs Jahre später, nachdem er sich erfolgreich in manchen Schlachten bewährt hatte, als Offizier in mecklenburgische Dienste überzutreten. Hier wurde er 1708 zum Obersten befördert. Der Herzog betraute ihn 1711 mit geheimen Aufträgen an Karl XII., wo er ein Jahr später wirkte. 1718 wurde er dann zum Generalmajor befördert, schlug ein Jahr später die Hannoveraner, die den Streit zwischen dem Herzog und den mecklenburgischen Landständen beilegen sollten.

Als 1720 Altpommern, wo von Schwerins Gütern lagen, an Preußen fiel, verließ er Mecklenburg und trat in preußische Dienste. Er war der besondere Vertraute Friedrich Wilhelm I., der ihn 1731 zum Generalleutnant und 1739 zum General der Infanterie beförderte. Als Friedrich der Große den Thron bestieg, wurde von Schwerin in den Grafenstand erhoben und zum Feldmarschall befördert. Im ersten Schlesischen Krieg zeichnete er sich besonders in der Schlacht bei Mollwitz aus. Nach dem zweiten Schlesischen Krieg ging der Feldmarschall dann auf seine Güter, stellte sich aber bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges sofort wieder zur Verfügung. Durch sein Eingreifen konnte die Schlacht bei Prag zu Preußens Gunsten entschieden werden. Als sich das Schlachtenglück auf die Seite Oesterreichs neigen wollte, stellte sich der 73jährige Schwerin an die Spitze eines Regiments und rief: „Heran, meine Kinder, heran!" war pomerhobener Fahne marschierte er den feindlichen Feuerschlünden entgegen. Fünf Kartätschenkugeln streckten den Helden zu Boden. Sterbend sank er unter die Fahne. Sein Beispiel entflammte seine Soldaten zu gleicher Todesverachtung. Die Höhen von Prag wurden genommen. Die Oesterreicher zogen sich zurück.

Der große König ließ dem Helden auf dem Wilhelmsplatz in Berlin ein Marmorstandbild errichten, das später durch ein Erzstandbild ersetzt wurde.

Nach zwei Jahren ...

Die nordamerikanische Oeffentlichkeit erfuhr — wie in anderen Fällen — erst jetzt durch die Bezahlung von Versicherungsprämien indirekt davon, daß bereits Anfang 1943 der USA-Ueberseedampfer „Henry Mallory" (6063 BRT) in isländischen Gewässern durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde. Die „Henry Mallory" diente als Truppentransporter. Bei der Versenkung fanden rund 900 Soldaten und 38 Besatzungsmitglieder den Tod.

Landesverräter hingerichtet

Roman Müller aus Zuckmantel und Theodor Rösler aus Böhmisch-Leipa haben über ein Jahr lang regelmäßig die Hetzsendungen des britischen Rundfunk abgehört. Sie verbreiteten die feindlichen Lügennachrichten weiter und versuchten, andere Volksgenossen durch staatsfeindliche Aeußerungen aufzuhetzen. Das Oberlandesgericht in Leitmeritz verurteilte die gewissenlosen Verräter zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Dobel, den 9. November 1944

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Obergefr. Erwin Ruff

† 31. März 1918 ⸸ 7. September 1944

Inh. des E. K. II, des Inf.-Sturmabz. u. sonst. Auszeichnungen, nach dreimaliger Verwundung im Osten den Heldentod für Führer, Volk und seine geliebte Heimat gefunden hat.

In tiefem Leid: **Karl Ruff**, Bäcker u. Ortsgruppenleiter mit Ehefrau **Anna**, geb. König. Die Brüder **Karl Ruff**, z. Zt. Oberschirrm. im Osten, mit Ehefrau **Erna**, geb. Kugele; **Walter Ruff**, z. Zt Hauptmann bei einem Jagdgeschwader im Osten. Die Schwester **Erna Walz**, geb. Ruff und alle Angehörigen.

Die Gedenkfeier, ausgeführt von der NSDAP. Ortsgruppe Dobel, findet am Sonntag den 12. Nov., nachmittags 3 Uhr, im Saal zum Hotel „Sonne" statt.

Niebelsbach, den 9. November 1944

Todesanzeige

Nach arbeitsreichem Leben verschied gestern abend unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Gottfried Hermann

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer: **W. Hermann** und Frau **Mina**, geb. Boger. **Ad. Dittus** und Frau **Friedrike**, geb. Hermann. **Elisabeth Hermann**, geb. Schenk. **E. Glauner** und Frau **Mina**, geb. Hermann und Enkelkinder.

Beerdigung Samstag den 11. November, nachmittags 2 Uhr.

Familien-Anzeigen

Wir grüßen als Vermählte: Willi Gailer, Stuttgart-Wangen. Gretel Gailer, geb. Kloz, Waldrennach. 8. Nov. 1944. Kirchliche Trauung Samstag nachm. 2.30 Uhr in Waldrennach.

Rotensol, den 9. Nov. 1944

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schmerzl. Verluste meines gel. Mannes, unseres guten Vaters Feldw. **Ernst Knöller** sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Frau **Thekla Knöller** m. Kindern und allen Angehörigen.

...nischen Gründen sind wir genötigt, den Anzeigenannahmeschluß ...gs 12 Uhr für den darauffolgenden Tag festzusetzen. Nur in ...n Fällen können wir Anzeigen nach dieser Zeit aufnehmen.

Filmtheater

Staatl. Kurzaal Wildbad. Filmvorführungen: Sonntag, 12. Nov., 16 u. 19 Uhr, Montag, 13. Nov., 14 u. 19 Uhr, Dienstag, 14. November, 19 Uhr: **„Gabriele Dambrone".** Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau. Frühling in den Vogesen. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Gottesdienste

Evangelische Gottesdienste Wildbad. Samstag, 11. Nov. 20 Uhr Christenlehre (Söhne). **Sonntag,** 12. Nov. 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. **Donnerstag** 20 Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindesaal.

Kath. Gottesd. Wildbad. Sonntag, 12. November 1944. 7 Uhr, 9 Uhr, 10.45 Uhr.

Ev. Gottesdienst Herrenalb 23. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 12 November 1944 9.45 Uhr Kindergottesdienst (bei Alarm um 14 Uhr). 10.45 Uhr Predigt, Teilnahme der christenlehrpflichtigen Söhne (b. Alarm um 15 Uhr od. 17 Uhr). 16 Uhr Kirchenkonzert.

Kath. Gottesd. Herrenalb Donnerstags 8.30 Uhr. Sonntags 17 Uhr.

Verschiedenes

Pflastersteine, alte oder neue, kauft Pektin-Fabrik Neuenbürg.

Suche Kinderspieltischchen, gut erhalten. Biete zwei Paar Damenstrümpfe, Gr. 9 oder gut erhalt. Herrenhemd. Zu erfragen in der Enztälergeschäftsstelle.

Herrenhemden, Gr. 41 gegen Damen-Arbeitsschürze od. Hemdenbluse zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 147 an die Enztälergeschäftsstelle.

Tausche ein Paar schöne lange Rohrstiefel, sehr gut erhalten, Größe 42, gegen gleichwertige, Größe 44. Hermann Haspel, Engelsbrand.

Biete: Handleiterwägele. Suche: Arbeitsschuhe od. lange Stiefel, Größe 42/43. Angebote unter Nr. 146 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Eine Nutz- und Fahrkuh, unt. 2 die Wahl, wird bei Umst. halber dem Verkauf ausgesetzt. Calmbach, Schömbergerstr. 52.

Unterstellraum auch Garage für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Enztäler-Geschäftsstelle erbeten.

Gesucht kleineres Lokal, Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigemacht, für ruhige und saubere Fertigung, über Kriegsdauer. Eilangebote unter Nr. 77 an die Enztälergeschäftsstelle erbeten.

Verloren - Gefunden

Brille in schwarzem Etui auf der Straße von Wilhelmshöhe nach Schwann verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Enztäler-Geschäftsstelle.

1 Paar schwarze Wollhandschuhe am 31. Okt. auf dem Weg nach Rotensol verloren. Gegen hohe Belohnung abzugeben Hotel Krull, Herrenalb.

Verloren led. Hundepeitsche in Birkenfeld auf dem Weg von der „Sonne" bis zum Kirchweg. Der Finder wird gebeten, diese im Gasthaus zur „Sonne" abzugeben.

Geschäfts-Anzeigen

Es ist zu spät, wenn Sie erst dann zu uns kommen, wenn Sie krank sind. Sichern Sie sich rechtzeitig unseren bewährten Schutz für alle Krankheitsfälle! Günst. Familientarife — hohe Prämienrückgewähr bei Nichtinanspruchnahme! Verlangen Sie sofort unverbindliches Angebot von Vereinigte Krankenversicherungs-AG., Stuttgart, Hohe Straße 18.

Ein eigenes Heim jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse GdF. Wüstenrot i. Ludwigsburg Württ.

3 Zahnputz-Gebote: 1. Nur wenig „Rosodont" mit nicht zu nasser Bürste entnehmen. 2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen. 3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege m. „Rosodont". Das erhält die Zähne gesund und bewahrt auch vor Magenstörungen. **Rosodont** Bergmanns feste Zahnpasta.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicyl-Säure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Sie arbeitet gerne, denn sie weiß, draußen steht einer und kämpft für sie. Der Arbeitsplatz des Soldaten in der Heimat aber darf nicht leer bleiben, wenn er siegen soll. Gerne leistet die deutsche Frau darum freiwillig auch ungewohnt harte Männerarbeit und kennt für sich selbst nur eine Sorge, die Erhaltung ihrer Gesundheit und Arbeitskraft. Eben deshalb ist die ausreichende Versorgung mit Damenbinden auch im 6. Kriegsjahr sichergestellt. **Camelia.**

Merk Dir vor allen Dingen, sparen sollst Du mit Tennisklingen. Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klinge nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken streicht. Befolge diesen Rat recht gut, denn „Kohlenklau" ist auf der Hut. Wir wollen ihm ein Schnippchen schlagen und endlich diesen Burschen verjagen.

Noch ist es Zeit

Die Gesamtsumme der Gewinne und Prämien in der 2.—5. Klasse beträgt immer noch mehr als

100 Millionen Reichsmark

Auch von der 2. Klasse ab können Sie noch in der Deutschen Reichslotterie mitspielen! Lose erhalten Sie bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen! Kaufen Sie sich noch heute ein Los!

12. Deutsche Reichslotterie

Ziehungsbeginn der 2. Klasse

13. November 1944

1/1 Los nur 3.- RM, 1/2 Los nur 6.- RM je Klasse

Seife sparen beim Händewaschen!

Gerade Hände sind oft besonders stark beschmutzt. Viel Seife wäre nötig, sie wieder sauber zu machen. Nehmen Sie darum VIM zum Händewaschen. VIM von Sunlicht bewährt sich auch hier ganz besonders!

VIM spart Seife

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw